

FILM - FUND

WIEDERENTDECKT - NEU GESEHEN

EINE VERANSTALTUNGSREIHE IN ZUSAMMENARBEIT VON
CINEGRAPH BABELSBERG, BUNDESARCHIV-FILMARCHIV BERLIN
UND DEUTSCHEM HISTORISCHEM MUSEUM

24
CINEGRAPH

Die Glatzkopfbande



DIE GLATZKOPFBANDE

Land Deutsche Demokratische Republik 1963
Produktion DEFA, Potsdam-Babelsberg, KAG »konkret«

Regie Richard Groschopp
Drehbuch Lothar Creutz, Richard Groschopp

Kamera Siegfried Hönicke
Musik Helmut Nier
Bauten Harald Horn
Dramaturgie Willi Brückner
Darsteller Ulrich Thein (Lothar Czernik, Leutnant der Kriminalpolizei), Erik S. Klein (Abschnittsbevollmächtigter), Paul Berndt (Schriftsteller Ritter), Brigitte Krause (Journalistin Köster), Erika Dunkelmann (Frau Pohl), Jutta Wachowiak (Marianne Pohl), Irene Fischer (Mädchen Jackie), Klaus Gendries (Leutnant Hansen), Hans Knötzsch (Objektleiter Winter), Gerhard Lau (Bauleiter), Mathilde Danegger (Piepels Oma), Steffie Spira (Opas Mutter) und die Glatzkopfbande: Thomas Weisgerber (King), Rolf Römer (Johle), Arno Wyzniewski (Conny), Jürgen Rothert (Schnuppi), Karl-Richard Schmidt (Opa), Jürgen Pörschmann (Piepel), Günter Meier (Wildschwein), Peter Pollatschek (Stinker), Herbert Graedtko (Warze)

Uraufführung 15. 2. 1963, Babylon Berlin

Zum Film

Ende August 1961. Der ehemalige Fremdenlegionär King hat eine Bande Rowdys um sich versammelt, mit der er in der DDR sein Unwesen treibt. Nach schlampiger Arbeit auf einer Baustelle, in deren Folge zwei Menschen ums Leben kamen, ziehen sie auf den Zeltplatz Bansin an der Ostsee. Mit Mopedgeknatter, Radiolärm und Gewalttätigkeiten macht die Bande Kahlköpfiger den Urlaubern das Leben zur Hölle. Leutnant Czernik stellt eine Verbindung zwischen dem Unfall und den Randalierern fest. Da ihnen der Fluchtweg nach Westberlin abgeschnitten ist, gelingt es, sie zu verhaften.

Aus: Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. Filmmuseum Potsdam '94

Streit im »Neuen Deutschland«

Eine handfeste Kriminalgeschichte

(...) Man weiß aus Zeitungsmeldungen und Gerichtsberichten, daß es tatsächlich eine 'Glatzkopfbande' gab, die im Sommer 1961 die Zeltplätze der Insel Usedom unsicher machte. Die Gerichte mußten sich damals mit den Verbrechen jener jugendlichen Rowdys beschäftigen. Nun ist man gespannt auf den Film, der dieses authentische Geschehen aufgegriffen und verarbeitet hat. Aber hat er das tatsächlich? Zwar lassen Filmtitel, Schauplatz der Handlung und einige äußerliche Parallelen im Ablauf des Geschehens es zunächst vermuten. Doch dann stellt sich sehr schnell heraus, daß das eigentliche Problem unbeachtet bleibt. Die Fragen, wie junge Menschen, die in unserer Republik aufgewachsen sind, so hemmungslos dem Gift einer im Westen gezüchteten Superman- und Killer-Ideologie verfallen und auf die Bahn krimineller Verbrechen geraten können, diese Frage wird leider nicht aufgeworfen, geschweige denn beantwortet. (...)« **Elvira Mollenschott, 13. 2. 1963**

Ein spannender Fall

Die in der Ausgabe vom 13. Februar im 'Neuen Deutschland' veröffentlichte Kritik (...) hat mich in ihrer - gestattet mir diesen Ausdruck - mauligen Geringschätzung sehr geärgert. Ich habe mir am vergangenen Sonntag nachmittag den Film angesehen. Das Theater war überfüllt, vielleicht mindestens drei Viertel des Publikums bestand aus jungen Menschen. Sie alle waren sichtlich beeindruckt durch den Film, und zwar, wie ich später aus persönlichen Bemerkungen festzustellen Gelegenheit hatte, in einer absolut positiven Weise. (...) Wenn der Genossin Mollenschott in dem Film der hochgehobene Zeigefinger fehlt, so möchte ich demgegenüber meinen, daß das Positive des Films gerade in diesem 'Mangel' liegt. Denn tatsächlich wird in dem Film sehr wohl der Keimboden gezeigt, auf dem derartige Deliktshäufungen wachsen können, nämlich die für unsere Gesellschafts- und Arbeitsordnung unmöglichen Verhältnisse auf der Baustelle, auf der man auf jede gesellschaftliche und kulturelle Beeinflussung der Werktätigen verzichtete.«

Prof. F. K. Kaul, Rechtsanwalt, 20. 2. 1963

Nur ein Kriminalfilm?

(...) Dieser Film, der es sich nur zum Ziel setzt, einen bestehenden schlechten Zustand darzustellen und nicht die Wege zu seiner Überwindung zu zeigen, erfüllt nicht die Anforderungen, die an einen sozialistischen Film gestellt werden. Die Schilderung einer verbrecherischen Handlung und ihrer Aufklärung durch die Volkspolizei reicht heute nicht mehr aus, um einen erfolgreichen Kampf gegen die Kriminalität zu führen.«

G. Malitz, Berlin-Baumschulenweg (Leserbrief), 28. 2. 1963

»Die Glatzkopfbande« verschwindet aus den Kinos

Am 28. November 1962 wird der Film durch den Leiter der Hauptverwaltung, Ernst Hoffmann, zugelassen - im übrigen problemlos, ohne Diskussion. Fünf Jahre danach ergeht die Weisung, alle Kopien der »Glatzkopfbande« aus dem Verleih zu nehmen, obwohl Progreß einen Antrag auf weiteren Einsatz gestellt hatte.

In der Begründung der Abteilung Filmzulassung der Hauptverwaltung Film heißt es:

Die Zulassung des Films wird nicht verlängert. Diese Entscheidung gilt auch für den VEB DEFA Außenhandel. Das Anliegen des Films, Abscheu gegen das Bandenunwesen zu wecken, wird nur bedingt wirksam. Die Art der Gestaltung läßt es zu, daß bei nicht gefestigten Jugendlichen eine gegenteilige Wirkung erzielt wird. Das weitgehend passive Verhalten der Bevölkerung gegenüber solchem Terror bleibt unverständlich. Die durch die FDJ beabsichtigte Aktion ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, da sie zu schwach ist, um sich gegen die z.T. skrupellosen Bandenmitglieder durchzusetzen. Ebenso gibt die z.T. abwartende Haltung der Volkspolizei kein echtes Bild unserer Staatsmacht. Einzelne Handlungen sind zu wenig motiviert. Aus diesen Gründen ist der weitere Einsatz des Films nicht mehr gerechtfertigt. 19.12.1967

Diese Entscheidung ist auch im Zusammenhang mit dem Totalverbot kritischer Gegenwartsfilme nach dem 11. Plenum 1965/66 zu sehen. - In den Jahren bis zum Ende der DDR wurde »Die Glatzkopfbande« nur selten, und wenn, dann nur für einmalige Sondervorführungen, freigegeben. So 1981, als der Hauptdarsteller Thomas Weisgerber darum bat. In seinem Brief schreibt er unter anderem:

»1961/62 habe ich bei der DEFA 'Die Glatzkopfbande' gedreht. Seit 1974 lebe ich auf einem Bauernhof in der Nähe von Rostock. 1979 mußte ich aus gesundheitlichen Gründen meinen Beruf an den Nagel hängen und habe im Nachbarort ein Kulturhaus mit Gaststätte übernommen. Sehr viele Menschen kennen mich besonders aus dem Film. Die Vorführung der 'Glatzkopfbande' in Verbindung mit einem Sommernachtsball wäre hier auf dem Lande eine Attraktion. Das Publikum setzt sich vorwiegend aus 30- bis 50jährigen Landarbeitern zusammen. Die ganze Veranstaltung läuft unter der Schirmherrschaft des Dorfklubs. Ich glaube nicht, daß man mit diesem Film heute noch eine ideologische Beeinflussung herbeiführen kann. Weder im positiven noch im negativen. Die Veranstaltung gewinnt nur durch die Tatsache, daß ich persönlich als 'Kneiper' hier lebe und anwesend bin, an Bedeutung und Spaß. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn mir und meinen Mitmenschen dieser Spaß genehmigt werden könnte.«

Er wurde genehmigt, für eine einmalige Vorführung in der Zeit vom 3. bis 10. Juli 1981...



NEU Liebesgeschichte,
DEFA 1960. Ein verantwortungsloser Don Juan wird umerzogen. 91 Min.

2000
ORB 3

Humor	Action	Spannung	Erotik
-------	--------	----------	--------

Die Liebe und der Co-Pilot

Co-Pilot Horst Schubert ist ein Frauenheld. Doch bei Stewardess Ilse kann er nicht landen. Die junge Frau findet sein Verhalten empörend und kündigt sich – wir sind in einem Beziehungsfilm aus DDR-Zeiten – daher gemeinsam mit einigen Crew-Mitgliedern um die „Erziehung“ des Casanovas. Szenenfoto mit Angelica Domröse.

20.00 Die Liebe und der Co-Pilot
DEFA-Spielfilm 1960
Mit Angelica Domröse, Horst Drinda, Günther Simon u.a. Regie: Richard Groschopp
Als die Chartermaschine in Varna landet, interessiert sich die bulgarische Polizei für Horst Schubert: Seine Ex-Freundin Madelon ist verschwunden. 91 Min.



Verliebt: die Stewardess Ilse (Gerlind Ahnert) und der Co-Pilot Horst (Horst Drinda)

Herausgeber: CineGraph Babelsberg, Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V./ CineGraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V.

Für freundliche Unterstützung danken wir dem Filmmuseum Potsdam, dem Bundesarchiv/Filmarchiv sowie dem Deutschen Historischen Museum/Kino im Zeughaus

Autor/Redaktion: Ralf Schenk

Regisseur Richard Groschopp im Interview

(...) Die Sätze des Bandenchefs King sind mit französischen Floskeln durchsetzt. Man erfährt, daß er in der Fremdenlegion war, von dort türmte, sich in der BRD strafbar machte und dort ebenfalls nicht auftauchen darf. Heute wirkt, zumindest auf mich, der Ausgangspunkt für die kriminelle Haltung Kings – Fremdenlegion, Landserhefte – etwas vordergründig. Haben solche Sachen damals tatsächlich einen Einfluß gehabt?

Man kann es nicht bestreiten. Das war ja in seiner Trivialität für manche Jugendliche äußerst interessant, exotisch, phantastisch, räuberromantisch. Die Hefte wurden über die offene Grenze in großen Mengen eingeschleppt und getauscht. Das Gedanken-Ungut färbte häufig genug ab. Das mußte nicht immer in solche Aktionen münden, wie wir sie – als Extremfall – vorführen.

Die Vorgeschichten der Bandenmitglieder sind oft nur angedeutet. Von dem einen erfährt man, daß seine Eltern umkamen und er von der Großmutter verhätschelt wurde; von einem anderen, daß der Vater ihn häufig züchtigte. Haben Sie bewußt auf tiefere psychologische Ausleuchtung verzichtet?

Ist es nicht ein wenig seltsam, daß man bei Figuren, die aus der Bahn abrutschen, hartnäckig einen ausführlichen sozialpsychologischen Steckbrief fordert? (..) Viel wichtiger erschien uns, die »Bandenmoral« anzudeuten, der diese labilen Jungs unterliegen: In der Horde sich ungeheuer stark fühlend, pochend auf eine falschverstandene Kameradschaft, die nur zu leicht zerbröckelt. Einzelnen werden die Würstchen dann kleinlaut und feige.

King, der Bandenchef, zeigt auf das Yul-Brynner-Filmfoto und sagt: »Warum ist Yul Brynner ein Klasseschauspieler? Weil er dämonisch wirkt! Warum wirkt er dämonisch? Weil er Glatze trägt!« Also auch das nur eine Nachahmung von Kino!

...und letzter Ausschlag der blödsinnigen Idee, sich Glatzen zu scheren. Jugendlichen Kinobesuchern wurde die Nachahmung zunächst durch die starke Kälteperiode verleidet, die im Premierenmonat Februar 1963 herrschte. Viele Kinos waren wegen Kohlenmangels geschlossen. Doch es kam nicht zu dem erwarteten Besucherrückgang. In einem Jüterboger Kino erlebte ich, daß Jugendliche, die wegen Überfüllung nicht mehr in den Saal konnten, draußen an die Fenster klopfen. Die wurden dann geöffnet, die Gardinen beiseite genommen, so daß – trotz grimmiger Kälte – die Kinofans den Film sehen konnten. (...) Am Rande fällt mir ein, daß ein paar Bühnenarbeiter mir den Spitznamen »Hitchcock« verpaßt hatten und ihn mich ab und zu im Geflüster hören ließen. Mich amüsierte das.

Aus: Faszination Film. Richard Groschopp im Gespräch mit Ralf Schenk. 220 Seiten, mit ausführlicher Filmographie. Potsdam 1987

Richard Groschopp, geboren 1906, internationale Erfolge als Filmamateur, seit 1935 Dutzende Kultur- und Werbefilme; u. a. Kameramann bei Leni Riefenstahls »Olympia«; seit 1946 zahlreiche Dokumentar- und Spielfilme (Debüt: »Modell Bianka«/ 1951) bei der DEFA. Er lebt in Kleinmachnow.